

Engagiert in Hessen

Informationen von Freiwilligen für Freiwillige

„Kunst und Kultur“



Ausgabe 18
Mai 2011

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Bürgerschaftliches Engagement in Kunst und Kultur beinhaltet ein riesiges Spektrum von Möglichkeiten. Darum können wir in unserer aktuellen Ausgabe auch nur einen kleinen Ausschnitt dessen vorstellen, was es an Aktivitäten gibt.

Fest steht, dass vielerorts das Zustandekommen kultureller Initiativen auf das Engagement Ehrenamtlicher zurückgeht und es dadurch gerade nicht kommerziell ausgerichtet, sondern vielfältig und unabhängig ist.

Hierauf geht auch der Aufsatz von Bernd Wagner ein, wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Kulturpolitik in Bonn, den wir Ihnen als Link in der Rubrik „Aus der Politik“ zur Verfügung stellen. Der Fachbeitrag von Bernd Hesse, der u.a. Geschäftsführer der LAKS Hessen e.V. ist, beschäftigt sich mit dem Begriff der Soziokultur, was kurz gesagt soviel heißen soll wie Kultur von möglichst vielen für möglichst viele.

Anhand der Praxisbeispiele möchten wir aufzeigen, wie dieser Ansatz mit konkreten Inhalten gefüllt werden kann. So ermöglicht eine Kulturloge auch denjenigen Menschen Zugang zu kulturellen Veranstaltungen, die sich dies eigentlich nicht leisten können. Märchenerzähler vermitteln sprachliche Kompetenzen und ziehen Kinder durch Märchen aus aller Welt regelmäßig in ihren Bann. Zeitzeugen halten emotionalen und spannenden Geschichtsunterricht, indem sie ihre Zuhörer an ihren ganz persönlichen Erlebnissen während der jüngsten Zeitgeschichte teilhaben lassen. Blinde erfahren Kunst in Museen durch die ihnen zur Verfügung stehenden Sinne.

Diese Beispiele haben wir ausgewählt, weil sie mit wenig Aufwand überall Nachahmer finden könnten – ohne dass es großer finanzieller Aufwendungen oder einer besonderen Infrastruktur bedarf. Vielleicht fühlt sich der eine oder andere so inspiriert, auch ein solches Projekt auf die Beine zu stellen. Ansprechpartner finden Sie wie immer am Ende der jeweiligen Beiträge.

Viel Spaß beim Lesen und beste Grüße

Andrea Befort

Inhaltsverzeichnis

- Editorial
- Aus der Politik
- Fachbeitrag
- Aus der Praxis
- Links
- Pinnwand
- Vorschau
- Impressum

Impressum

**LandesEhrenamts-
agentur Hessen**

Otto-Fleck-Schneise 4
60528 Frankfurt/Main

☎ 069 / 67 89-426

☎ 069 / 67 89-206

E-Mail

landesehrenamtsagentur-hessen@gemeinsam-aktiv.de

Redaktionsteam:

Andrea Befort

Marianne Silbermann

Layout und Versand:

Christel Presber

LandesEhrenamtsagentur
Hessen

www.gemeinsam-aktiv.de

Aus der Politik

Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftliches Engagement in der Kulturarbeit

„Stellt man sich eine beliebige Stadt vor, und es gäbe im dortigen Kulturbereich keine unentgeltlichen Aktivitäten, wie sie mit den Begriffen »Ehrenamtliche Tätigkeit«, »Freiwilligenarbeit« oder »bürgerschaftliches Engagement« je nach Tradition und Verständnis beschrieben werden, wäre das Kulturangebot ausgedünnt und die Kulturlandschaft sehr viel weniger vielfältig.“

So beginnt die Berichterstattung von Bernd Wagner, wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Kulturpolitik, Bonn.

In der kulturwissenschaftlichen Forschung wurde im Jahr 2000 das Projekt »Freiwilligenarbeit in der kulturellen Bildung und Kulturarbeit« in Zusammenarbeit mit dem *Kulturreferat der Stadt Nürnberg*, den *Kulturbetrieben Frankfurt/Oder* und dem *Amt für Kultur und Museen der Stadt Osnabrück* durchgeführt.

Die Ergebnisse können Sie unter http://www.kupoge.de/kumi/pdf/kumi89/kumi89_36-41.pdf in einer Zusammenfassung nachlesen.

Fachbeitrag

Wir sind so frei

Bürgerschaftliches Engagement war und ist ein Herzstück der Soziokultur. Dies ist durchaus auch programmatisch geprägt, wie der Präfix „Sozio“ bereits nahe legt: Kultur mit einem klaren Bezug auf die Gesellschaft und das Alltagsleben. Kultur von möglichst vielen für möglichst viele. Oder, wie es Hilmar Hoffmann einst programmatisch ausdrückte: „Kultur für alle“.

Dies drückt sich auch in Zahlen aus: So engagieren sich bundesweit über 14.000 Menschen ehrenamtlich in den ca. 500 Mitgliedseinrichtungen der Bundesvereinigung soziokultureller Zentren. In Hessen sind von den insgesamt etwa 600 Engagierten fast zwei Drittel (!) ehrenamtlich Aktive. Und auf eine hauptamtliche unbefristete Stelle kommen durchschnittlich 8 Ehrenamtliche.

Wie sieht dieses hohe ehrenamtliche Engagement nun aber in der Praxis aus? Die Antwort überrascht nicht: Ebenso vielseitig wie die Aktivitäten in der Soziokultur sind auch die Tätigkeitsbereiche, in denen sich Menschen, übrigens quer durch Altersgruppen oder Milieus, engagieren. So findet sich ehrenamtliches Engagement zum Beispiel bei der Planung und Durchführung der über 4.000 Veranstaltungen pro Jahr in Hessen, wobei das Spektrum von Musik, Theater oder Kabarett über Film oder Literatur bis hin zu Podiumsdiskussionen oder Tanz reicht. Dabei unterstützen die ehrenamtlich Aktiven in nahezu allen Phasen und Bereichen: von der Vorbereitung (Booking, Öffentlichkeitsarbeit, ...) bis zur Durchführung der Veranstaltungen (Technik, Einlass, Catering, Künstlerbetreuung, ...).

Als erstes Beispiel sei das Kulturzentrum Trauma im G-Werk in Marburg genannt. Hier sorgen einige wenige Hauptamtliche für den

„Engagiert in Hessen“ Ausgabe 18 Mai 2011

Kulturbereiche in der Stadt geht (funktionieren?) fast nur über ehrenamtliche Tätigkeiten

„Kultur für alle“

14.000 Menschen engagieren sich in soziokulturellen Zentren

Breites Spektrum von Engagement

organisatorischen Rahmen, den ca. 100 junge Menschen aktiv nutzen, um selbst Konzerte, Kino, Lesungen oder Partys auf die Beine zu stellen. Jahr für Jahr entstehen so ca. 250 bis 300 Veranstaltungen mit sehr unterschiedlichen Stilistiken und Facetten. Ein anderes Beispiel ist die Kulturinitiative „künstLich“ im mittelhessischen Lich. In Kooperation mit dem Kino Traumstern finden hier viele und qualitativ hochwertige Veranstaltungen statt, die man so in der „Provinz“ nicht zwingend vermuten würde. Dazu gehören z.B. weltmusikalische Veranstaltungen im Rahmen der Reihen „Musik der Welt“ und „Sommer Musik Welten“, aber auch Theaterproduktionen mit Schulen in der Region. Und man engagierte sich stark für den Ausbau der ehemaligen Synagoge zu einem Kulturzentrum.

Diese Arbeit von „künstLich“ ist im doppelten Sinne ausgezeichnet: So wurde der Verein künstLich e.V. selber 2009 bundesweiter Preisträger der Kulturpolitischen Gesellschaft, und das von künstLich initiierte Netzwerkprojekt „Kulturwerkstatt Lich“ wurde zudem mit dem Kulturpreis „Bürgerschaftliches Engagement in der Soziokultur“ bedacht. Dieser Preis konnte seit 2006 mit Unterstützung der Landesehrenamtskampagne „gemeinsam aktiv“ bereits drei Mal ausgelobt werden. Hier können soziokulturelle Einrichtungen vorbildliche Personen und Projekte vorschlagen, mit denen sie kooperieren oder in Zusammenhang stehen. Zu den bisherigen Preisträgern gehörten u.a. das Blindentheater NullOptik in Marburg, die Interkulturellen Vermittlerinnen in Kassel, der russisch-deutsche Kulturverein „Dialog e.V.“ in Eschwege, die Konzertinitiative „Hörsturz“ in Wetzlar, der Natur- und Erlebnisgarten „Elsternest“ in Mühlheim am Main oder der Kids Poetry Slam in Wiesbaden.

Ehrenamtliche in der und um die Soziokultur herum leisten teils deutlich mehr als bloße Unterstützung oder Ergänzung. Denn auch grundlegende Aktivitäten wie Fördermittelakquise und –abrechnung oder andere wenig engagementfreundliche Bereiche wie Zuwendungsrecht, Steuern und Abgaben wie GEMA, Künstlersozialkasse oder Ausländersteuer werden oft von Ehrenamtlichen übernommen. Dies allerdings nicht immer freiwillig, denn aufgrund unzureichender Förderhöhen und –instrumentarien können viele Bereiche oft nicht mit bezahltem Personal untersetzt werden, wie es für eine qualitätsvolle und kontinuierliche Arbeit eigentlich notwendig wäre. Oft, zu oft müssen hier Ehrenamtliche „in die Bresche springen“. Denn während jeder Besuch in einem Theater oder Museum mit ca. 90 bis 100 Euro aus öffentlichen Geldern bezuschusst wird, sind es im Bereich der Soziokultur lediglich 4,88 Euro. Die LAKS Hessen fordert deswegen bereits seit langem eine Verbesserung des Personaltableaus. Denn es ist nur auf den ersten Blick paradox: Mehr Hauptamtlichkeit ist gut für Ehrenamtlichkeit. Und damit für Bürgerschaftliches Engagement, für Kulturelle Vielfalt, für die bürgerschaftlich Aktiven selber und für die Gesellschaft.

Bernd Hesse

Geschäftsführer LAKS Hessen e.V., Vorsitzender der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V., Vorstandsmitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft (Bonn)

Beispiele von Veranstaltungen mit unterschiedlichen Facetten

Kulturpreis „Bürgerschaftliches Engagement in der Soziokultur“ seit 2006

Ehrenamtliche mehr als nur eine bloße Unterstützung oder Ergänzung

Zurück ins gesellschaftliche Leben

„Wer arm ist, bleibt unter sich. Wer arm ist, kocht im eigenen Saft.“ – Das erklärte mir die Leiterin der Obdachlosen-Tagesstätte bei der Recherche zu einem Artikel über Armut in Marburg. Als ich einige Monate später in die Kultur-Redaktion der Oberhessischen Presse, Marburg, wechselte, stellte ich fest, dass längst nicht immer alle Plätze in Theater und bei Konzerten ausverkauft sind. Am 22. Dezember 2008 kam mir in weihnachtsdueliger Stimmung der Gedanke zu einer „Kulturtafel“ nach dem Vorbild der Lebensmitteltafel.

Die Idee besprach ich mit Hilde Rektorschek, die ich bei der Marburger Tafel kennen gelernt habe. In den folgenden sechs Monaten nahmen wir mit Veranstaltern Kontakt auf und stießen überall auf offene Ohren.

Um keine Hartz IV-Bescheide kontrollieren zu müssen und unseren Gästen Peinlichkeiten zu ersparen, beschlossen wir, eng mit sozialen Einrichtungen zu kooperieren. Unsere Gäste melden sich über diese Einrichtungen bei uns an und vermerken ihre Interessensgebiete dabei. Wir telefonieren mit ihnen, wenn wir Karten zur Verfügung haben. Hat der Gast Lust und Zeit, die Veranstaltung zu besuchen, werden die Karten an der Abendkasse auf den Namen hinterlegt. Niemand muss sich mit einem speziellen Pass an der Kasse als „bedürftig“ outen.

Im Oktober 2009 wurden die ersten Karten in Marburg vermittelt. Im Februar 2010 wurde hier der Verein „Kulturloge“ gegründet. Von der Kreisverwaltung bekamen wir einen ausrangierten Computer. Eine EDV-Fortbildungsfirma schrieb uns ein Kartenvermittlungsprogramm, die Universität schickte uns Studenten als Hilfe, die Oberhessische Presse überließ uns ihr altes Redaktionsbüro.

Ich ließ meine Kontakte spielen und konnte so Anregungen geben, auch in anderen Städten Kulturlogen zu gründen. Im April vorigen Jahres nahm die Berliner Kulturloge ihre Arbeit auf, im Herbst folgte Essen. Seit Januar 2011 gibt es eine Kulturloge in Hamburg. Im Februar 2011 wurden dann in Gießen gegründet.

Für die Gemeinden Herborn, Dillenburg und Haiger fand ich Personen (u. a. auch künstlerisch tätige), die mein Interesse teilten, im ländlichen Raum im Februar eine Kulturloge zu gründen. Auch wir konnten schon die ersten Gäste ins Kabarett, Theater und Konzert einladen.

Die Idee, Menschen über die Kultur zurück in die „normale Gesellschaft“ zu holen, und sei es nur für ein paar Stunden, drängt sich geradezu auf. Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Die Neugier (also die Gier nach Neuem), die Lust auf neue Eindrücke motiviert für das ganze Leben. Wir wollen unseren Gästen auf Augenhöhe begegnen, es gibt keinen pädagogischen Anspruch. Wer sind wir denn? Niemand soll gedemütigt werden, niemand für eine Leistung anstehen, Teilhabe an der Kultur sollte ganz einfach selbstverständlich sein.

Wie ich mich dabei fühle, wenn ich Karten vermittele? Großartig. Wenn ich mir eine Konzertkarte kaufe, dann freue ich mich allein darüber. Vermittle ich Karten, freut sich der Veranstalter, weil er Großzügigkeit zeigen konnte und ein neues Publikum erreicht, freut sich der Gast auf das Ereignis, freue ich mich, weil ich jemanden eine Freude machen konnte. Geteilte Freude vervielfacht sich so ganz schnell.

Kulturtafel nach dem Vorbild der Lebensmitteltafel

Niemand muss sich als „bedürftig“ outen

Kulturloge in Marburg erhält Unterstützung

Größere Städte gründen Kulturloge

Im Ländlichen Raum werden kulturelle Angebote genutzt

Teilhabe an der Kultur muss selbstverständlich sein

Ich finde meinen Platz in der Gesellschaft und profitiere nicht nur von anderen, sondern kann selbst etwas Wärme in unsere doch recht kühle Gesellschaft bringen. Das macht mich ungeheuer stolz. Manchmal kommen mir die Tränen vor Rührung, wenn ich höre, dass eine ältere Frau schon die Hoffnung aufgegeben hatte, jemals wieder in ein Konzert zu kommen; oder ich weiß, dass eine Mutter zum ersten Mal mit ihren beiden Kindern in einen Kinofilm gehen kann.

Christine Krauskopf, Vorsitzende der Kulturloge Herborn-Dillenburg-Haiger,
Tel. 02772-63658 www.kulturloge-hdh.de E-Mail: info@kulturloge-hdh.de

Nichts kann Kinder und Erwachsene mehr faszinieren als eine erzählte Geschichte

Das Märchenerzählen begann vor 8 Jahren. Es wird von Barbara Hauffe geleitet.

Interessierte Frankfurter Bürgerinnen und Bürger werden über Empfehlungen, Direktansprache oder die Pressemitteilungen gefunden. Sie erhalten eine Schulung in geschlossenen Seminaren (das letzte Seminar ging über 13 Stunden von Freitag bis Sonntag).

Je nach Neigung und Fähigkeit erfolgt der Einsatz in Kindergärten, Vorschulen, Schulen und Altenstiften. Die Organisation und das Management erfolgt über das Bürger Institut.

Barbara Hauffe führt die Seminare durch und veranstaltet regelmäßig die Treffen der Gruppe, bei dem jeder über seine Erfahrungen berichtet und ggf. Hilfe holt. Hier wird auch die einschlägige Literatur besprochen und neue Möglichkeiten des Erzählens vorgestellt.

Neben den bekannten Deutschen Märchen werden Legenden und Märchen aus dem Orient, Russland, Skandinavien und Afrika vorgetragen.

Bei der Ausbildung legt man Wert auf ordentliches Sprechen (nicht mit der Sprache schlampen!) Die sprachlichen Tätigkeiten werden intensiv geübt.

Die Arbeit der Mitglieder erfolgt ehrenamtlich und es werden lediglich die entstandenen Fahrkosten ersetzt. Sehr vielfältig sind die Gründe, warum man sich ehrenamtlich engagiert.

Helmut Frank ist Märchenerzähler und bringt sich professionell in die Gruppe ein.

Christel Klückmann war bei einem Rhetorikseminar, an dem auch Märchenerzähler teilnahmen, die sie veranlassten sich beim Bürgerinstitut als Erzählerin zu melden.

Nach seiner Pensionierung suchte Rolf Neubauer eine neue Herausforderung und da er sich für Geschichten und Märchen interessierte und junge Menschen mag, hat er sich zum Erzähler ausbilden lassen. Beim Erzählen werden soziale Verbindungen aufgebaut, die Kinder mögen einen und unterwegs wird einem ein Gruß zugerufen.

Kinder sind begeistert von den Erzählern, die ohne technische Unterstützung lediglich mit der Stimme, Gestik und Mimik ihre Zuhörer faszinieren. Man klebt an ihren Lippen.

Zum ersten Mal kann eine Familie ins Kino gehen

Schulungen für Märchenerzähler

Märchen aus aller Welt werden vorgetragen

Viele Gründe sich zu engagieren

Kinder kleben an den Lippen

Viele Vorleser legen Wert auf bestimmte Rituale, um die Aufmerksamkeit und Disziplin der Kinder zu erreichen. So setzt man z.B. als Erstes eine Klangschale ein, nach dem Ton herrscht erst einmal Ruhe. (Nicht ruhig sein, sondern still werden ist das Motto.) und mit dem Erzählen kann begonnen werden. Die Unruhe bei den Kindern ist weg und die Konzentration nimmt zu. Kinder gewöhnen sich an diese Rituale und fordern sie, wenn sie einmal vergessen wurden, ein. Kinder unterbrechen meist den Erzähler nicht, es wird aber nachgefragt (z.B. was ist ein Antlitz??) So werden auch neue Wörter gelernt.

Größten Wert legt man auf die Tatsache, dass man nicht vorliest, sondern erzählt wird; also das frei gesprochene Wort. Es ist zwar etwas schwieriger, aber es bietet auch mehr

Möglichkeiten an die Zuhörer heran zu kommen. Es bedarf einer guten Vorbereitung und bei Geschichten ist der Einsatz weniger aufwendig, als bei Märchen, die im Text genauer vorgetragen werden müssen. Beim Erzählen kommt es auch zu einer Kommunikation zwischen Erzähler und Zuhörern. Die Hintergründe der Märchen werden erläutert z.B. „Des Kaisers neue Kleider“ etc.

Auch müssen den jungen Zuhörer Begriffe wie: „Schlafgemach der Königin, vermählt etc“ erklärt werden. Durch Märchen im Kindergarten erhalten Kinder mit Migrationshintergrund einen Zugang zur deutschen Sprache. Für Gruppen die nicht so gut deutsch sprechen, wird an Objekten erklärt (z.B. Huhn: Flügel, Kamm, Kopf, Füße).

Nun dürfen die Kinder das Märchen nacherzählen bzw. nachspielen oder Bilder dazu entwerfen. Die Kinder lernen die sprachliche Kommunikation, das Innehalten, das Verstehen und das Nachspielen.

Jeder Erzähler ergänzt seinen Vortrag mit Dingen, die zu seinem Thema passen: z.B. Bilder, Zeichnungen, Puppen, Figuren etc. und berichtet über den Erfolg der Einsätze.

Bei manchen Vorschulklassen werden die zuvor gehörten Geschichten (Märchen etc) in den Unterricht aufgenommen. Sie werden dort wiedergegeben, es werden Bilder dazu gemalt und man bereitet sich auf die nächste Erzählstunde vor.

Solche Ergebnisse sind es dann, die alle Beteiligten sagen lassen:“ Ja, es hat Spaß gemacht und ich freue mich auf die nächsten Erzählstunden!“

Die Reaktionen der Erzieher sind dann: “Hätte nie gedacht, dass die Kinder fast eine Stunde ruhig zuhören können!“ „Der ist sonst so schüchtern und jetzt ist er eifrig dabei!“ „Die sind ja wie befreit!“

Informationen über Barbara Hauffe, Telefon:0160 806 698 0

www.buergerinstitut.de

Richard Schmidt E-Mail: richardschm@hotmail.com

Zeitzeugenbörse Berlin

(Bf). Zeitzeugen „suchen Erinnerungen und geben sie weiter“.

Die 1993 gegründete Zeitzeugenbörse Berlin (ZZB) ist ein gemeinnütziger Verein, der vom Berliner Senat gefördert wird.

Petra Richter-Rose und Erika Cherrier arbeiten an zwei Tagen pro Woche ehrenamtlich im Vermittlungsbüro der ZZB. Sie nehmen eingehende Anfragen entgegen und versuchen, geeignete Zeitzeugen zu dem gewünschten Thema - und sei es noch so ungewöhnlich - zu finden. Hierbei können Sie auf einen Pool von ca. 180 Personen zurückgreifen. Kunden sind in der Regel Schulen, Radio- und

Rituale für die Aufmerksamkeit

Kommunikation untereinander ist sehr wichtig

Kinder lernen Zuhören und Stillsitzen

Zeitzeugen geben Erinnerungen an Schüler, Journalisten, etc weiter

Fernsehsender, Fotografen, Autoren oder auch Doktoranden. An Berliner Schulen und Bildungseinrichtungen werden die Zeitzeugen kostenfrei vermittelt, von anderen Interessenten wie z.B. Journalisten oder Fernsehsendern wird ein kleiner Beitrag erbeten. Die angefragten Themen haben meist einen Bezug zu Berlin, wie den Mauerfall, die Luftbrücke, die Nachkriegszeit oder auch die Olympischen Spiele 1936. Es gibt aber manchmal auch besondere Themen wie z.B. alte Plätzchenrezepte oder Tanzstundenbesuche. Dann gestaltet sich die Suche nach Berichterstattern schon einmal etwas schwieriger. Als Zeitzeugen sind daher Menschen mit unterschiedlichsten Biographien gefragt: es gibt – je nach Bedarf –sowohl pensionierte Hochschulprofessoren als auch Hausfrauen, die aus ihrem Leben erzählen.

Dabei geht es bei den meisten Zeitzeugen darum, solche Erlebnisse weiterzugeben, die man nicht in den Geschichtsbüchern findet. Gleichzeitig ist es für sie aber auch eine Gelegenheit, das eigene Leben zu verarbeiten. Sie dürfen selbst bestimmen, vor welchen Gruppen sie sprechen möchten. Manche möchten von vornherein nicht mit Journalisten bestimmter Zeitungen, andere nicht vor Schülern sprechen. Hierauf wird bei der Vermittlung Rücksicht genommen.

Der erste „Auftritt“ von Zeitzeugen findet immer im sogenannten Halbkreis statt – vor anderen Zeitzeugen. Dabei haben sich schon manches Mal interessante und auch brisante Situationen entwickelt. Die Gruppe kann so mitentscheiden, ob die Person geeignet ist oder nicht. Auch die inhaltlichen Aspekte der Vorträge werden hier unter die Lupe genommen.

Darüber hinaus versucht die ZZB bei bestimmten Themen immer einen (ehemaligen) Ost- und einen Westdeutschen gemeinsam zu vermitteln, was besonders vor dem Hintergrund des Einsatzortes Berlin mitunter zu spannenden Diskussionen führt.

Ein aktiver Zeitzeuge ist Harald Jancke, ein pensionierter Chemiker. Er wurde im Alter von vier Jahren mit seinen Eltern aus der DDR in die ehemalige Sowjetunion deportiert, weil sein Vater dort als Spezialist für einige Jahre im Flugzeugbau eingesetzt wurde. Erst sehr viel später sind ihm aus dieser Zeit Briefe seiner Mutter an die in Deutschland lebende Großmutter in die Hände gefallen. Diese weckten sein Interesse am geschichtlichen Gesamtzusammenhang seiner Erinnerungen. Jedoch konnte er erst nach dem Mauerfall ausgiebige Recherchen anstellen. Besonders motivierte ihn, dass die Erlebnisse dieser Zeit Themen sind, die eher unbekannt sind. Bei seinem Engagement als Zeitzeuge begegneten ihm ehemalige Interflug-Mitarbeiter, die ähnliche Lebenserfahrungen gemacht hatten, und sogar ein weiteres sogenanntes „Spezialistenkind“, das seinerzeit in dem gleichen russischen Dorf gelebt hatte. Für ihn ist die Auseinandersetzung mit seiner eigenen Lebensgeschichte die Wiederentdeckung dessen, was er im Laufe seines Lebens vergessen hatte –wie ein Puzzle, das sich langsam zusammenfügt.

Christa Ronke, die immer Hausfrau war, schrieb Zeit ihres Lebens Tagebücher. Als sie von den Zeitzeugen erfuhr, beschloss sie, auch andere an ihren Aufzeichnungen teilhaben zu lassen. Sie ist seit vielen Jahren in Schulen und beim Radio und Fernsehen unterwegs, um von ihren persönlichen Erlebnissen aus der Nachkriegszeit, der Berlin-Blockade oder dem Mauerfall zu erzählen. Dabei fällt ihr auf, dass vor allem Schüler ihren Erzählungen gebannt und mit viel persönlicher

Anfragen gibt es zu den unterschiedlichsten Themen

Solche Informationen findet man nicht in den Geschichtsbüchern

Alte Briefe der Mutter weckten Interesse am geschichtlichen Hintergrund

An Tagebuchaufzeichnungen sollten auch andere teilhaben

Anteilnahme folgen. Ein Schüler gab ihr nach einem Vortrag einst einen Stein, damit dieser ihr Glücksstein werden sollte, andere waren derart berührt, dass sie mehr von Frau Ronkes Familie erfahren wollten.

Diesen beiden und vielen anderen Berlinern ist es wichtig, dass die persönlichen Erlebnisse während der jüngsten Geschichte nicht in Vergessenheit geraten. Darum möchten sie ihr Wissen an die nächsten Generationen weitergeben und so auch ein bisschen mehr über sich selbst erfahren. Für die Zuhörer bietet sich die Chance, eine emotionale und persönliche Schilderung eines geschichtlichen Ereignisses zu erhalten – eine spannendere Art und Weise als beim Studium von Geschichtsbüchern.

Weitere Infos finden Sie unter www.zeitzeugenboerse.de

Kunst nicht nur mit den Augen sehen

Gertrud Anna Hoffmann, 58 Jahre alt, ist von Geburt an sehbehindert und musste ihren Beruf als Programmiererin wegen völliger Erblindung aufgeben. Sie studierte Philosophie in Frankfurt. Aus dem Studium heraus ergab sich, dass sie auch in diesem Bereich tätig sein wollte. So hat sie das Projekt entwickelt: „Wie kann Sehbehinderten und Blinden Kunst nahe gebracht werden“.

Seit September 2008 gibt es nun dieses Projekt. Bei dem Wettbewerb „Deutschland, Land der Ideen“ erhielt das Bürgerinstitut, Frankfurt/Main, für das Projekt „Kunst nicht nur mit den Augen sehen“ die Auszeichnung für das Jahr 2011.

Mit Gruppen von 8 bis 16 Leuten - Blinde, Sehbehinderte und Sehende, darauf wurde von Anfang an Wert gelegt, geht man in Museen und Ausstellungen. In den Führungen wird Kunst vermittelt und das ist auch für Sehende informativ. Ziel ist, dass sich die Teilnehmer kulturelles Wissen aneignen und sich gegenseitig austauschen.

Natürlich stößt man auch hin und wieder auf Widerstände in Museen und Ausstellungen, weil man das Projekt nicht ganz versteht. Für Blinde und Sehbehinderte ist es wichtig, dass ihnen Kunst sehr ausführlich erklärt wird. Zum anderen müssen sie auch verstärkt ihren Tastsinn einsetzen können. Es ist ganz wichtig für Menschen, dass sie bei Verlust eines Sinnes, die anderen Sinne so verstärken, dass sie zu einer annähernd gleichen Wahrnehmung kommen. Der Tastsinn ist natürlich nur begrenzt einsetzbar und daher versucht man, wenigstens die Dinge, die in dreidimensionaler Form vorhanden und in einer entsprechenden Größe sind, zu ertasten. Hier müssen einfach Barrieren beseitigt werden. Die Ängste sind sehr groß, dass Kunstobjekte beschädigt werden. Kuratoren und Museumspädagogen können sich oft nicht vorstellen, dass Sehbehinderte sehr sensibel vorgehen, da bei ihnen der Tastsinn weit stärker ausgeprägt ist als bei Sehenden. Außerdem dauert das Betasten und Beschreiben länger, sodass zum Thema der Führung signifikante Objekte ausgewählt werden müssen.

Ein barrierefreier Besuch von Ausstellungen ist für Besucher mit Sehbehinderung nur dann attraktiv, wenn sie Skulpturen oder Plastiken betasten können und die Objekte so umfangreich erklärt bekommen, dass sie das Ergebnis der Betastung mit der Beschreibung ergänzen und so zu einer ganzheitlichen Vorstellung kommen. Bilder und Fotografien brauchen nicht betastet zu werden, da dies keine

Zuhörer erhalten persönliche und emotionale Schilderung der Geschichte

Sehbehinderten und Blinden Kunst nahe bringen

Führungen in Museen und Ausstellungen

Überzeugungsarbeit bei Kuratoren und Museumspädagogen

Tastsinn hilft die Kunst zu „sehen“

nennenswerten Informationen bringen würde. Hier wird nun verstärkt die menschliche Stimme eingesetzt, dies geschieht in Form eines Vortrages oder über Audioguides, die eine eindeutige Verbindung zum Kunstobjekt herstellen müssen.

So ist es zum Beispiel wichtig, dass die verwendeten Materialien und Techniken genannt werden. Da Bilder von der Farbe leben, ist es wichtig, dass Farbkompositionen, Kontraste, die Intensität von Farben und Helligkeit wiedergegeben werden. Bei Personendarstellungen benötigt man die Beschreibung von Kopfbedeckung, Haarfarbe, Frisur, Augen, Blickrichtung, Nase, Mund, Gesichtsausdruck, Körperhaltung und Kleidung usw.

Dies sind nur wenige Kriterien, die für die Beschreibung eines Gemäldes für Sehbehinderte erforderlich sind. Aber Bildbeschreibungen in der Literatur, die an das lesende Publikum gerichtet sind, leisten dieses schon lange.

Da die Interessen der Gruppenteilnehmer individuell sehr unterschiedlich sind, ist man gezwungen, die Gruppen entsprechend zu mischen. Es erfordert auch eine umfassende Planung. Anfang des Jahres wird das Programm im Rahmen von Diskussionsrunden geplant. Dort kann jeder seine Ideen einbringen und sagen, was sie oder er gern machen möchte. Das ist Gertrud Anna Hoffmann ganz wichtig, dass der Einzelne an der Gestaltung des Programms beteiligt ist.

Informationen über Gertrud Anna Hoffmann E-Mail:
g.p.hoffmann@t-online.de, Telefon: 0172 690 279 5
Richard Schmidt, E-Mail: richardschm@hotmail.com

Links

Weitere Informationen zum Thema:

<http://kultur-und-kulturen.de>

Projekt von Netzwerk Richtsberg e. V. im Rahmen des Programms Soziale Stadt

<http://www.kulturrat.de>

Spitzenverband der Bundeskulturverbände

<http://www.ibk-kubia.de/content/view/6/15/>

Kultur im Alter

<http://www.kulturhoelle.de/>

Verein mit kulturbegeisterten Mitgliedern

<http://www.b-b->

[e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2011/01/nl26_polok.pdf](http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2011/01/nl26_polok.pdf) (17 kB)

Internationaler Kulturaustausch und bürgerschaftliches Engagement

<http://www.kultur-fuer-alle.net/>

Kultur für alle – eine Initiative in Stuttgart für die Teilhabe aller Gesellschaftsgruppen

[http://plus-punkt-kultur.de/wp-](http://plus-punkt-kultur.de/wp-content/uploads/images/bkj_positionspapier.pdf)

[content/uploads/images/bkj_positionspapier.pdf](http://plus-punkt-kultur.de/wp-content/uploads/images/bkj_positionspapier.pdf)

Kultur öffnet Welten (Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche)

<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2010/08/2010-08-30-kultur-fuer-alle.html>

Drei Projekte ausgezeichnet

„Engagiert in Hessen“ Ausgabe 18 Mai 2011

**Sehende
beschreiben die
Objekte**

**Beispiele von
politischen und
ehrenamtlichen
Aktivitäten**

<http://www.ehrenamt-darmstadt.de>

Ehrenamt Darmstadt e.V./Wir helfen, wenn es um Kultur geht

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2011/0117/feuilleton/0008/index.html>

Filmemacher und Schüler arbeiten gemeinsam in der Akademie der Künste

<http://www.kik-kultur-koeln.de/index.php?id=74>

Jugendliche entdecken Kultur

<http://www.gemeinsam-aktiv.de/dynasite.cfm?dsmid=10859#sport>

Beispiele von ehrenamtlichen kulturellen Einsätzen

<http://www.hessen-szene.de>

Veranstaltungskalender Hessen mit jährlich über 4.000 Veranstaltungen

<http://www.lakids.de>

Kinder- und Jugendkulturportal

<http://www.kulturweit.de>

Der Freiwilligendienst des Auswärtigen Amts bietet jungen Menschen die Chance, sich in der Kultur- und Bildungsarbeit im Ausland zu engagieren



Pinwand

Arien aus dem Schweinestall - Ein ganzes Dorf macht Oper.

In dem kleinen brandenburgischen Dorf Klein Leppin gibt es ein paar Häuser und einen Schweinestall, in dem sich schon lange keine Schweine mehr suhlen. Doch dieser wird einmal im Jahr zum Festspielhaus für phantasievolle Inszenierungen. Rund 100 Menschen aus der Region Prignitz bringen mit beeindruckendem Engagement und Unterstützung von professionellen Künstlern wie dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin Opern auf die Bühne. 2011 etwa, wird „King Arthur“ gegeben. Mit jährlich rund 800 Besuchern zeigt Klein Leppin, dass kulturelle Höhepunkte auf dem Land großes Interesse wecken – auch in strukturschwachen Regionen.

FestLand e.V. / Kulturinitiative Klein Leppiner Str. 26 c 19339 Plattenburg, Brandenburg

<http://www.festland-prignitz.de/>

Vorschau

Manche Menschen, die sich freiwillig engagieren wollen und wenig Zeit haben, können sich einmal im Jahr an einem **Aktionstag, Freiwilligentag, Social Day, Marktplatz** (Gute Geschäfte) o. ä. in einem Projekt einbringen. Sie haben in der Organisation oder bei den Aktivitäten eines solchen Tages mitgewirkt? Wenn Sie uns darüber berichten möchten, geben Sie uns bitte bis zum **10. Juni 2011** eine Nachricht. **Redaktionsschluss für die Berichte ist am 20. Juli 2011.**

Kulturelle Einsätze

Schweinestall wird zum Opernhaus

Leser und Leserinnen können die nächste Ausgabe mitgestalten!

Impressum

(Die Redaktionsmitglieder arbeiten ehrenamtlich)

Redaktions-Team:



Andrea Befort (Bf)
Engagement-Lotsin
E-Mail:
andreabefort@aol.com



Marianne Silbermann (MaSi)
SeniorTrainerIn und Engagement-Lotsin
E-Mail:
marianne.silbermann@t-online.de

Engagiert in Hessen finden Sie auf www.gemeinsam-aktiv.de in der Rubrik „Ratgeber & Fortbildung“

zuständig für:
„Editorial „
„Aus der Praxis“
„Pinnwand“
„Links“

zuständig für:
„Aus der Politik“,
„Fachbeitrag“,
„Aus der Praxis“
„Links“